



Eine Meinung haben heisst, zu seiner Meinung stehen. Wo das nicht mehr geschieht, sehen alle Bänke gleich aus.

IMAGO

# Niemand hat gesagt, was er gesagt hat

Eine Krankheit geht um in Europa – die Selbstdistanzierung. Meinungsstarke Menschen sind besonders betroffen. Von Alexander Grau

Eine Epidemie hat die westlich geprägte Welt fest im Griff. Es ist eine Epidemie des Geistes und des Charakters. Das macht sie so schwer zu bekämpfen. Ausgehend von den USA und England hat sie sich in den letzten Jahren auf dem europäischen Festland ausgebreitet. Um den Süden Europas hat sie bisher einen Bogen gemacht. Frankreich stemmt sich mutig gegen sie. Doch in den deutschsprachigen Ländern und in Skandinavien wütet sie erheblich. Die Rede ist von der Distanzeritis.

Die Distanzeritis ist eine heimtückische Erkrankung. Manchmal scheint sie sogar symptomfrei zu verlaufen. Das macht sie so ansteckend. Die Patienten bemerken gar nicht, wie infiziert sie sind, und verbreiten allein durch ihr unaachtsames Verhalten den Keim des Sichdistanzierens in unserer Gesellschaft. Ohne jeden Grund, getrieben von sozialen Ängsten, distanzieren sie sich von eigenen Aussagen, von einzelnen Formulierungen oder sogar von Freunden oder Menschen, mit denen sie einmal zusammengetroffen sind.

Den kritischen Tweet zur Impfkampagne? Hat man gar nicht so gemeint. Die Bemerkung zur Diversitypolitik? Ist falsch verstanden worden, und für den missverständlichen Beitrag zu Fridays for Future entschuldigt man sich nachdrücklich. Man distanziiert sich von Verlagen und Zeitschriften. Von Kollegen. Von der eigenen Vergangenheit. Im Grunde distanziiert man sich von sich selbst. Die Distanzeritis, sie ist eigentlich eine Variante des Persönlichkeitsverlustes.

## Mit Asche auf dem Haupt

Wie bei jeder Infektionskrankheit, so gibt es auch bei der Distanzeritis Risikogruppen. Gefährdet sind zunächst Opportunisten. Allerdings schwenken die ihr Fähnchen zumeist so rechtzeitig in den Wind des richtigen Meinens, dass bei ihnen die Gefahr, sich von irgendeiner Aussage oder Ansicht distanzieren zu müssen, erst gar nicht aufkommt. Der Opportunist geniesst daher zumeist eine Art natürliche Immunität.

Die eigentliche Hochrisikogruppe sind die Vorlauten. Solange sie unter ihresgleichen sind, solange sie sich un beobachtet fühlen, formulieren sie ungestüm, frech und gern auch provokativ. Doch wehe, eine ihrer Äusserungen gelangt in die Öffentlichkeit. Oder sie verzweifeln sich im Eifer des Gefechts bei Twitter. Dann steigt Panik in ihnen hoch. Dann greift die kalte Hand der Isolationsfurcht nach ihrer Kehle. Umgehend distanzieren sie sich dann von allem und jedem und sicherheitshalber auch noch von viel mehr.

Jammernd klagen sie sich dann in der Regel selbst an. Dass sie nicht selbstkritisch genug waren. Dass sie unsensibel waren gegenüber einer Minderheit oder gegenüber den Gefühlen Benachteiligter. Mit Asche auf dem Haupt beginnen sie einen medialen Bussgang. Auf ihm beschwören sie die Öffentlichkeit, ihnen zu glauben, dass sie keine schlechten Menschen sind, keine Sexisten, keine Rassisten, keine Corona-Schwurbler und Hassrede aus tiefstem Herzen ablehnen.

## Die Besorgten und Empörten

Doch es hilft alles nichts. Die Inquisition des richtigen Meinens und der richtigen Sprache ist so leicht nicht zu beeindrucken. Einmal falsch Zeugnis abgelegt, und man steht unter der Dauerobservation der Besorgten und Empörten. Sie sind der eigentliche Krankheitsherd. Von ihnen breitet sich die Infektion in immer neuen Wellen aus.

Kaum ist man der Meinung, dass endlich das Vakzin des gesunden Menschenverstandes seine Wirkung tun müsse, so rollt aus dem Lager der Beleidigten, Betroffenen und Entrüsteten eine neue Infektionswelle heran und treibt einmal mehr Menschen dazu, sich von Gedanken und Worten zu distanzieren, die sie irgendwo einmal gedacht oder gesprochen haben.

Neben den Vorlauten und Unvorsichtigen gelten insbesondere die Scheinmutigen als hochvulnerable Gruppe. Sie tönen im stillen Kämmerlein und im engen Freundeskreis gegen Cancel-Culture

und Political Correctness. In jedem privaten Kreis, in dem sie sich sicher und un beobachtet fühlen, streiten sie für Meinungsfreiheit, auch für umstrittene Personen oder Parteien. Jederzeit sind sie bereit, demokratische Werte zu verteidigen. Meinungsfreiheit ist ihnen ein hohes Gut.

Das gilt zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Einsatz für die Meinungsfreiheit seinen Preis haben könnte. Denn spätestens wenn die Scheinmutigen ihren privaten Schutzraum verlassen, ist es mit ihrer Entschlossenheit vorbei. Über die Jahre haben sie ein Sensorium dafür entwickelt, was man ausserhalb der Privatsphäre sagen kann und was nicht. Also schweigen sie im Zweifelsfall lieber, um sich die Karriere nicht zu verbauen, die Kinder nicht sozial zu isolieren oder Freundschaften nicht zu gefährden. Wer weiss, wie die Latte-macchiato-Mama der Freundin der Tochter reagiert, wenn man die Impfpflicht kritisiert oder eine ironische Bemerkung zum Pride Month macht.

Die Scheinmutigen, so lässt sich vermuten, sind die eigentlichen Treiber der Distanzeritis-Epidemie. In der Hoffnung, ja nichts falsch zu machen, versuchen sie ängstlich das ideologische Klima ihres jeweiligen sozialen Umfelds zu antizipieren. Natürlich würden sie das so nie sagen. Doch der Mut zur freien Rede verlässt sie ausserhalb der vertrauten Zirkel schnell. Man will schliesslich seine Ruhe haben.

## Signal: verheerend

Passiert dann doch einmal aus einer Ungeschicklichkeit heraus, aus Übermut oder beim dritten Glas Wein ein politischer Verballapsus, rudert der Scheinmutige umgehend zurück. Er sei missverstanden worden, verkündet er dann. So sei das nicht gemeint gewesen. Niemals würde er eine solche Meinung vertreten. Auch von verdächtigen Begegnungen oder Bekanntschaften distanziiert er sich umgehend. Dass politisch anrühige Personen seinen Tweet retweetet hätten, sei ärgerlich. Umstrittene Kommentare unter einem selbst erstellten Youtube-Video ein Missverständnis.

Die Infektiosität der Distanzeritis durch den Scheinmutigen ist besonders hoch, weil er vielen als Vorbild dient. Sein beherztes Einschreiten für Meinungsfreiheit und gegen jede Form der Cancel-Culture macht ihn zum Massstab. Wenn dann sogar eine solch glaubwürdige Person einknickt, scheint das Anliegen der Woken und Übersensiblen doch berechtigt sein.

Wie verhängnisvoll die öffentlich inszenierte Reue der Scheinmutigen ist, konnte man sehr schön im Frühjahr in Deutschland beobachten, als sich unter dem Hashtag #allesdichtmachen über fünfzig Schauspieler satirisch bis kritisch zu den Corona-Massnahmen der Regierung äusserten. Es dauerte keine 24 Stunden, bis die ersten begannen, ihren Beitrag zurückzuziehen. Mittlerweile hat die Hälfte der Beteiligten ihre Statements gelöscht. Das Signal: verheerend. Denn woher soll der Durchschnittsbürger den Mut nehmen, Zivilcourage zu zeigen, wenn schon die gut begüterte Medienprominenz einknickt?

## Diktat der radikalen Minderheit

Die Epidemie der Distanzeritis muss bekämpft werden. Sie bedroht die Vielfalt unseres Gemeinwesens und die Demokratie. Die Kriterien, wer sich wann, wo und von wem zu distanzieren hat, werden der Mehrheitsgesellschaft von einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Social-Media-Aktivistinnen oktroyiert. Deren verzerrte Massstäbe können aber nicht die Leitlinien der Verständigung in einer demokratischen Gesellschaft sein.

Viel zu lang schon lässt sich die liberale Mehrheit der Bürger von einer radikalen Minderheit ebenso übersensibler wie aggressiver Aktivistinnen Sprachregeln und Verhaltensnormen diktieren. Demokratie lebt von Robustheit, Standhaftigkeit und Respekt vor klaren Meinungsäusserungen, nicht vom kleinlauten Einknicken gegenüber den empörungsbereiten Inquisitoren mit dem flinken Twitter-Daumen.

Alexander Grau ist Philosoph und Autor und lebt in München.

Den kritischen Tweet zur Impfkampagne? Hat man gar nicht so gemeint. Die Bemerkung zur Diversitypolitik? Ist falsch verstanden worden.